

Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

„Weh euch! Wie werd ich mich rächen!“

Enno Hektor, Lieder aus Schilda, Hamburg, Hoffmann und Campe, 1847

„Weh euch! Wie werd ich mich rächen!“ schreibt Enno Hektor, seinerzeit ein kleiner Gerichtsschreiber in Dornum, in seinem anonym veröffentlichten Gedichtbändchen „Lieder aus Schilda“. Darin bringt Enno Hektor seine Verachtung für sein kleinbürgerliches ostfriesisches Umfeld offen zum Ausdruck und beklagt, dass die Wertschätzung des Einzelnen von seinem Vermögen, Ansehen, Stand und Titel abhängig sei. Er fühlt sich in dieser Gesellschaft als Poet als Genie und Sonderling. Er ist Simson und geißelt das Philistertum und die kleinstädtische Enge.

Vielleicht wagte es Enno Hektor nur, solche Urteilen und Drohungen öffentlich zu äußern, weil er seinen Gedichtband anonym veröffentlichen konnte. Die „Lieder aus Schilda“ wurden 1847 bei Hoffmann und Campe verlegt, also in einem der renommiertesten und fortschrittlichsten Verlage Deutschlands. Hier publizierten auch Autoren wie Heinrich Heine, Friedrich Hebbel und Hoffmann von Fallersleben. Der junge Poet aus Ostfriesland sah sich durchaus in der Tradition dieser Dichter und bezieht sich in seinem Gedichtband auch einmal ausdrücklich auf Heinrich Heine.

Tatsächlich wurde aber bald ruchbar, wer der Autor war und welcher Ort mit „Schilda“ gemeint war. Es heißt später, die „Philister“ in Dornum hätten sich an Enno Hektor gerächt, indem man seiner Mutter, die als Hebamme arbeitete, die Aufträge entzog.

All das wirft ein Schlaglicht auf die schwierige Beziehung Enno Hektors zu seiner Heimat. Den Ostfriesen ist er (wenn auch nicht immer namentlich) bekannt als Autor des Gedichts „In Oostfreesland is 't am besten...“. Zwar ist diesem Gedicht ein Hauch von Spott unterlegt, und man könnte es auch als Parodie auf das Deutschlandlied lesen, aber es zeugt zugleich auch von seiner großen Liebe zu Ostfriesland. Schon 1842 veröffentlichte er das Gedicht „Frisia“, in dem er seine Heimat und ihre Tradition der Friesischen Freiheit feiert. Aber es war von Beginn an eine Hassliebe, die Enno Hektor mit Ostfriesland verband: Sein strenger Vater hatte sich als Schuster über den Umweg als Privatlehrer zum Gerichtsschreiber hochgearbeitet. Enno Hektor selber blieb vorläufig von der höheren Bildung ausgesperrt und wurde in der Nachfolge seines Vaters Schreiber am Gericht in Dornum. Der Hochbegabte blieb trotz seiner offenkundigen Begabung und besonderen Fähigkeiten für sein soziales Dornumer Umfeld immer der „Emporkömmling“.

Der Ärger über die dauernde, verletzende Zurückweisung wird zum eigentlichen Motor seiner Kreativität und seines literarischen Schaffens. 1842 kam die Mäßigkeitsbewegung nach Ostfriesland. Und der genügsame Gerichtsschreiber aus Dornum wurde in der Region einer ihrer bekannten Fürsprecher. Er hielt öffentliche Reden und fand Rückhalt in einer Gruppe von Gleichgesinnten. Verletzte Eitelkeit und Erniedrigung sind keine guten Ausgangspunkte, um mit seinen Gegnern ins Gericht zu gehen. Mit dem moralischen Rückhalt aus der Mäßigkeitsbewegung konnte es Enno Hektor aber viel leichter fallen, sich über seine spießigen Mitbürger zu erheben und öffentlich Kritik zu üben. Und die „Lieder aus Schilda“ sind ein frühes öffentliches Zeugnis seiner kreativen

Umsetzung dieser Energie. Sie heben an mit einer 1843 in Versen gefassten Kritik an Wirtshausszenen, an Wein, Tanz und Kartenspiel.

Die „Lieder aus Schilda“ sind, wie viele seiner Werke, hochdeutsch abgefasst. Aber Enno Hektor entdeckte auch früh die besonderen Ausdrucksmöglichkeiten und die volkstümliche Attraktivität des Niederdeutschen für sein Werk. Auch das darf als Pionierleistung angesehen werden. Er redigierte seit 1845 nebenbei das „Ostfriesische Unterhaltungsbuch“. Ab 1846 veröffentlicht er hier die ersten seiner bis heute berühmten „Düllwutteliaden“. In dem bäuerlichen Harm Düllwuttel skizziert er mal einen ledigen Knecht, mal den Jungbauern auf Freiersfüßen. Er zeichnet ihn als politisierenden Bauern, als Feiernden auf dem Jahrmarkt und als kleinen Bonzen. In diesen Stücken gelingt ihm sowohl hochdeutsch als auch plattdeutsch die drastisch-komische Beschreibung der Missstände seiner Zeit und der örtlichen Harlinger Verhältnisse. Mit großer Nähe zur bäuerlichen Bevölkerung fängt er das Zeitkolorit und die Mentalität seiner Umwelt ein. Die Sprache ist volkstümlich, kraftvoll, mitunter derb und humorvoll. Die Geschichten von Harm Düllwuttel wurden zu seinem großen Erfolg in Ostfriesland und mehrfach aufgelegt. Sie wurden sogar – in das Groninger Platt – übersetzt im Nachbarland ein großer Erfolg.

Die „Lieder aus Schilda“ bilden einen Gegenpol zu den „Düllwutteliaden“, weil in ihnen ein literarischer Anspruch zum Ausdruck kommt, der ihn auch für eine andere Laufbahn qualifizieren würde. So sind diese Lieder ein erster wichtiger Wendepunkt im Leben des angehenden Dichters. 1847 sieht er sich ermutigt, den erniedrigenden Dienst als Schreiber aufzugeben. 1848 wird er im Revolutionsjahr selbständiger Herausgeber des „Vagabunden“, einer in Form und Inhalt revolutionären Zeitschrift, mit der man in Ostfriesland allerdings noch überfordert ist. Letztlich präsentiert sich Enno Hektor in Inhalten und Formen so herausragend, dass er sich damit vollends abhebt und auch isoliert. Im Herbst 1849 geht Enno Hektor nach Bonn. In seinem Nachlass findet sich eine Zusammenstellung von Gedichten aus seiner Hand bis 1850 unter dem bezeichnenden Titel: „Lieder eines Einsamen“. Enno Hektor wird im übertragenen Sinne aus Ostfriesland vertrieben und zugleich vertreibt er sich selbst. Darin gleicht sein Schicksal in gewisser Weise dem seiner Zeitgenossen Hinrich Janssen Sundermann und Onno Klopp. Aber Hektors Flucht geht letztlich recht glimpflich aus. Der mittellose Schriftsteller findet materielle Unterstützung bei so unterschiedlichen Förderern wie dem Auricher Rechtsanwalt Cirk Heinrich Stürenburg und dem Hamburger Verleger Julius Campe. Nach verschiedenen Stationen und Bildungsetappen, die ihn immer weiter von seiner Heimat wegführen, wird Enno Hektor schließlich als Sprachwissenschaftler Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Als er dort 1874 alleinstehend stirbt, heißt es von ihm, er sei „zuweilen verschlossen, ja selbst abstoßend“ gewesen. Glücklicherweise scheint er jenseits der Grenzen Ostfrieslands nicht geworden zu sein. Aber sein Werk ist hier bis heute in Erinnerung geblieben. Die Düllwutteliaden sind 1906 zum ersten Mal bei Schwalbe in Emden in einem Band zusammengefasst neu aufgelegt und in mehreren Ausgaben gedruckt worden. Zuletzt wurden sie – wie auch die „Lieder aus Schilda“ und der „Vagabund“ – in den 1970er Jahren als Faksimile im Verlag Schuster, Leer, neu aufgelegt.

Die Landschaftsbibliothek hütet den Nachlass Enno Hektors. In einer kleinen Ausstellung zeigt sie daraus Stücke sowie Originalausgaben der „Lieder aus Schilda“ und anderer Erstaussagen Enno Hektors.

Paul Weßels